

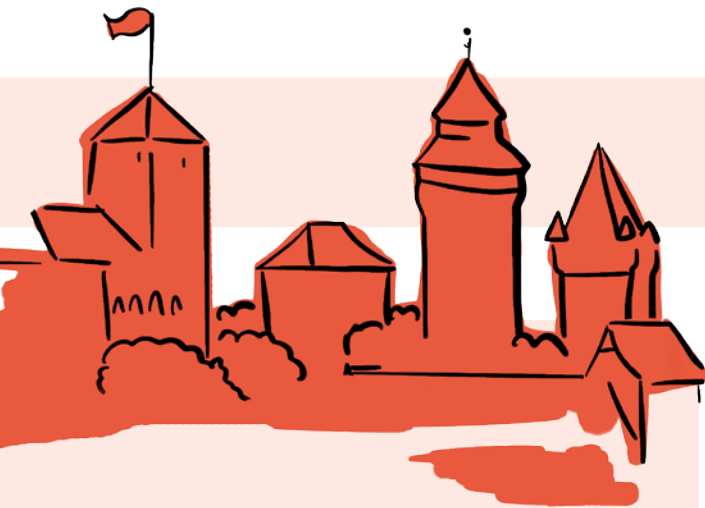
NÜRNBERG FORSCHT

Transferbroschüre zum Projekt
"Nürnberg forscht – Citizen Science
in der vielfältigen Stadtgesellschaft"



Inhalt

1. Einleitung
2. Über das Projekt „Nürnberg forscht“
3. Erfahrungen und Erkenntnisse
 - 3.1. Die Vorbereitungsphase
 - 3.2. Umsetzung der Forschungsmodule
 - 3.3. Wissenschaftskommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
4. Wirkung und Ergebnisse
5. Fazit und Empfehlungen für weitere Projekte



1. Einleitung

Nürnberg ist eine Stadt, in der gesellschaftliche Vielfalt zum Alltag gehört. Als superdiverse Kommune mit einer Bevölkerung aus über 170 Nationen steht Nürnberg exemplarisch für die Herausforderungen und Chancen einer inklusiven Stadtgesellschaft.

Das Projekt „Nürnberg forscht – Citizen Science in der vielfältigen Stadtgesellschaft“ knüpfte an diesen Kontext an und zeigte, wie Bürger*innen mit Zuwanderungsgeschichte aktiv in Forschungsprozesse eingebunden werden können, um Wissen aus der Stadtgemeinschaft selbst zu generieren, Impulse an die Kommunalpolitik zu geben und Dialog sowie Sensibilität zu migrationsspezifischen Themen zu fördern.

Die vorliegende Broschüre dokumentiert zentrale Erkenntnisse, Erfahrungen und Empfehlungen aus dem partizipativen Forschungsprojekt

„Nürnberg forscht“. Sie richtet sich an Fachkräfte und Entscheidungsträger*innen in Kommunen, an Vertreter*innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Verwaltung sowie an eine interessierte Öffentlichkeit, die sich für innovative Formen der Stadtforschung und Teilhabe in Einwanderungs-gesellschaften interessieren.

Praxisnah stellt sie übertragbare Strukturen, Methoden und Erfolgsfaktoren vor und zeigt, wie Kommunen partizipative Forschung nutzen können, um neue Perspektiven zu gewinnen, Vertrauen aufzubauen und gemeinsames Lernen zu ermöglichen.

Bürger*innen als Forschende – das Potenzial von Citizen Science in der Sozialforschung

Citizen Science – also das Mitwirken von Bürger*innen an wissenschaftlicher Forschung – ist bisher vor allem in den Naturwissenschaften verbreitet. Dort zählen Freiwillige zum Beispiel Vögel, kartieren Pflanzen oder beobachten Insektenbestände.

In den Sozialwissenschaften hingegen steckt dieser Ansatz noch in den Anfängen. Dabei eignet er sich sehr gut, um das Erfahrungswissen von Bürger*innen nutzbar zu machen, etwa bei Fragen des Zusammenlebens, der Teilhabe oder der Migration. Projekte wie „Nürnberg forscht“ zeigen: Menschen beobachten soziale Entwicklungen in ihrem direkten Umfeld sehr genau. Dieses Alltagswissen ist eine wertvolle Ressource, die durch partizipative Forschung sichtbar und wissenschaftlich fruchtbar gemacht werden kann. So entstehen neue Perspektiven auf gesellschaftliche Fragen – von innen heraus, gemeinsam mit den Menschen vor Ort.

2. Über das Projekt

Das dreijährige Projekt des Bildungsbüros der Stadt Nürnberg stellte die Menschen in den Mittelpunkt, die Nürnbergs Vielfalt prägen. Bürger*innen mit Zuwanderungsgeschichte wurden eingeladen, selbst zu Forschenden zu werden. Mit Methoden der Citizen Science untersuchten sie Themen rund um Migration und Integration – aus ihrer eigenen Perspektive und mit ihrem Wissen. So entstanden wertvolle Erkenntnisse aus der Mitte der Stadtgesellschaft, die Impulse für Wissenschaft und kommunales Zusammenleben geben können.

Projektträger und Förderung

Das Bildungsbüro der Stadt Nürnberg verantwortet im Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters das kommunale Bildungsmanagement und setzt regelmäßig drittmittelfinanzierte Bildungsprojekte um. Im Projekt „Nürnberg forscht“ übernahm es die Projektkoordination und wissenschaftliche Begleitung. Die Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg – eine katholische Bildungseinrichtung für Jugendliche und Erwachsene – war Kooperations- und Praxispartnerin in der

pädagogischen Begleitung des Projekts. Gefördert wurde „Nürnberg forscht“ durch den Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) 2021 – 2027 der Europäischen Union.

Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als Zielgruppe

Im Rahmen von „Nürnberg forscht“ waren insbesondere Nürnberger*innen mit Zuwanderungsgeschichte eingeladen, sich als Mitforschende aktiv zu beteiligen. Unabhängig von Bildungsweg oder beruflichem Hintergrund konnten sie ihre persönlichen Erfahrungen und Perspektiven in die Forschung einbringen.

Teilnehmen konnten volljährige Personen aus Nürnberg und dem Umland. Um die Vielfalt der Stadtgesellschaft abzubilden, richtete sich das Projekt gezielt an Menschen aus unterschiedlichen Communities.

Ziele und Nutzen des Projekts

Das Projekt verfolgte mehrere zentrale Ziele:

- **Gesellschaftliches Wissen sichtbar machen:**

Das migrationsspezifische Vorwissen der Mitforschenden wurde in den Forschungsprozess eingebunden, um neue Perspektiven auf Integration in Nürnberg zu gewinnen.

- **Stärken entdecken und Kompetenzen fördern:**

Die Teilnehmenden entwickelten durch ihre aktive Rolle neue Fähigkeiten, lernten wissenschaftliches Arbeiten kennen und reflektierten ihre eigenen Integrationserfahrungen.

- **Gesellschaftlichen Mehrwert schaffen:**

Die Forschungsergebnisse trugen zu einer höheren Sensibilität für Migrationsthemen, dem Abbau von Vorurteilen und einer größeren Akzeptanz von Vielfalt in Nürnberg bei.

Langfristig möchte das Projekt nicht nur die Nürnberger Integrationspolitik mit neuen Impulsen unterstützen, sondern auch Wissenschaft und Öffentlichkeit inspirieren, etwa durch die Weitergabe von Erfahrungen und Methoden an vergleichbare Citizen Science Projekte.

Insgesamt standen folgende Handlungsprämissen im Fokus des Projekts:

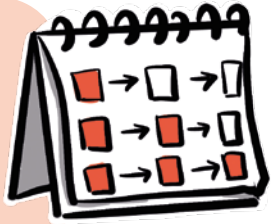
Forschungsbeteiligung
von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

Entwicklung von
wissenschaftlichen Kompetenzen & Empowerment

Neue Erkenntnisse und Perspektiven
zu Integration in Nürnberg

Sensibilisierung
der Stadtgesellschaft





Projektverlauf und partizipative Umsetzung

Vorbereitung

Durchführung von 4 Forschungsgruppen

Projektanalyse &
Wissenstransfer

6 Monate

2 Jahre

6 Monate

Das Projekt gliederte sich in eine Vorbereitungs-, Forschungs- und Nachbereitungsphase. In der Vorbereitungsphase standen vor allem die konzeptionelle Ausrichtung, die Netzwerk- und Beiratsgründung sowie die Akquise der Mitforschenden im Vordergrund (s. Kapitel 3.1.). Die Forschungsphase bestand aus vier eigenständigen Arbeitsgruppen. In jeder Gruppe konnten ehrenamtlichen Forschende rund ein halbes Jahr lang sozialwissenschaftlich zur Integration und Vielfalt in Nürnberg forschen (s. Kapitel 3.2.). Das Projekt endete mit einer Evaluation und der Aufbereitung des gesammelten Wissens in Form dieser Broschüre.

Rolle des Projektteams

Das Team des Bildungsbüros der Stadt Nürnberg übernahm eine zentrale Rolle bei der Projektkoordination, -planung und -umsetzung. Wenn die methodischen Kenntnisse oder zeitlichen Ressourcen der ehrenamtlichen Mitforschenden begrenzt waren, unterstützte das Projektteam gezielt einzelne Schritte im Forschungsprozess – stets in enger Abstimmung mit der jeweiligen Gruppe. Die Ergebnisse wurden anschließend transparent zurückgespiegelt und gemeinsam weiterentwickelt.

Aufgaben des Projektteams

- Projektplanung und -koordination (z.B. Entwicklung und Einhaltung von Zielen sowie Meilensteinen)
- Ressourcenmanagement
- wissenschaftliche Begleitung der Forschungsgruppen (z.B. Entwicklung wissenschaftlicher Fragestellungen, Auswahl geeigneter Forschungs- und Auswertungsmethoden, Einhaltung forschungsethischer Standards usw.)

- Schulung und Vorbereitung der Mitforschenden (z.B. Erstellung von Schulungsmaterialien, Organisation von zielgruppengerechten Fachvorträgen durch Expert*innen)
- aktive Beteiligung der Forschungsgruppe im Forschungsprozess
- Regelmäßiges Feedback an die Citizen Scientists
- Ergebniskommunikation (z.B. Aufbereitung der Ergebnisse für eine interessierte Öffentlichkeit)



Die Rolle der pädagogischen Mitarbeit

Das Besondere an „Nürnberg forscht“ war, dass die Mitforschenden die Forschungsthemen selbst wählen konnten. Oft waren es Fragen, die ihr eigenes Leben berühren. Das kann bereichernd sein, aber auch herausfordernd: Wer nicht nur forscht, sondern zugleich Teil des Forschungsthemas ist, begegnet manchmal sensiblen oder persönlichen Momenten.

Damit niemand mit solchen Situationen allein bleibt, begleitete das Projektteam alle Teilnehmenden über die gesamte Laufzeit hinweg mit einer diskriminierungssensiblen, sozialpädagogischen Unterstützung. Diese bot Raum für Austausch, stärkte den Umgang mit schwierigen Themen und sorgte dafür, dass die Forschung in einem geschützten Rahmen stattfinden konnte.

Aufgaben der pädagogischen Begleitung

- Akquise von Teilnehmenden mit Zuwanderungsgeschichte
- Kooperation mit Akteur*innen der Migrations- und Integrationsarbeit in Nürnberg
- Durchführung von Gruppenbildungsmaßnahmen
- Migrationssensible pädagogische Begleitung der Teilnehmenden
- Gestaltung einer diskriminierungs- und machtsensiblen Arbeitsweise
- Zielgruppengerechte Begleitung und Unterstützung bei der Wissensvermittlung
- Förderung von Empowerment- und Partizipationsprozessen der Teilnehmenden
- Mediation bei Konflikten der Teilnehmenden



3. Erfahrungen und Erkenntnisse

3.1. Die Vorbereitungsphase

Projektantrag / Förderinstrumente

Für die Umsetzung von „Nürnberg forscht“ wurde ein Antrag beim Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) 2021–2027 der Europäischen Union gestellt. Wichtig für den Erfolg war eine klare Projektbeschreibung mit messbaren Zielen, einem realistischen Meilensteinplan und einem schlüssigen Finanzierungskonzept.

Neben den formalen Anforderungen des Fördergebers empfiehlt es sich, bereits im Antrag die geplanten Kooperationspartner*innen, die methodische Vorgehensweise und den Mehrwert für die Zielgruppen deutlich herauszustellen.

Aus der Projekterfahrung lässt sich ableiten, dass eine sorgfältige Vorbereitung – von der ersten Konzeptskizze bis zur Abstimmung mit potenziellen Partner*innen – nicht nur die Erfolgschancen bei der Fördermittelbewilligung deutlich erhöht, sondern auch die spätere Umsetzung und Abrechnung des Projekts spürbar erleichtert.



Projektantragstellung

1. Klare Projektplanung

- ☐ Projektbeschreibung mit messbaren Zielen
- ☐ Realistischer Meilensteinplan

2. Vorbereitung

- ☐ Sorgfältige Vorbereitung von der Konzeptskizze an

3. Finanzielle Grundlage

- ☐ Schlüssiges Finanzierungskonzept
- ☐ Formale Anforderungen des Fördergebers erfüllen

4. Inhaltliche Ausgestaltung

- ☐ Geplante Kooperationspartner*innen benennen
- ☐ Methodische Vorgehensweise darstellen
- ☐ Mehrwert für die Zielgruppe herausstellen



Netzwerkbildung und Projektbeirat

Die Projektarbeit wurde von einem im Vorfeld aufgebauten **Netzwerk** aus insgesamt zehn engagierten Expert*innen (aus städtischen Institutionen, migrantischen Organisationen, Beratungsstellen und wissenschaftlichen Einrichtungen) begleitet. Diese Akteur*innen brachten im Rahmen von Workshops ihre Perspektiven bei zentralen strategischen Fragestellungen wie zum Beispiel der Gewinnung und Bindung der Mitforschenden in den Forschungsprozess mit ein.

Neben dem Netzwerk wurde ein **Projektbeirat** ins Leben gerufen, der sowohl die vielfältige Stadtgesellschaft als auch die Wissenschaft repräsentierte. Dieser war durch seine kritisch-konstruktive Beratung über den gesamten Projektverlauf hinweg eine wertvolle Unterstützung für das Projekt. Die Mitglieder brachten nicht nur ihre fachliche Expertise ein, sondern öffneten auch Zugänge zu Netzwerken, Kooperationspartner*innen und Ressourcen. Der regelmäßige Austausch sorgte für Impulse zur strategischen Weiterentwicklung und stärkte zugleich die Transparenz sowie die Qualitätssicherung im Projekt. Der Beirat stellte ein wirkungsvolles Instrument mit Vorbildcharakter für partizipative Forschungsvorhaben dar.

Migrantische Netzwerke und Beratungsstellen

- Zentrale Partner*innen im Forschungsprozess
- Unterstützung bei der Ansprache relevanter Zielgruppen
- Beratung bei der Materialgestaltung
- Funktion als Multiplikator*innen
- kultursensible und praxisnahe Begleitung
- Beitrag durch Impulsvorträge und Beteiligung an Veranstaltungen

Kulturschaffende

- Vermittlung der Forschungsergebnisse an die Öffentlichkeit
- Unterstützung bei der verständlichen Aufbereitung wissenschaftlicher Inhalte
- Förderung von Integrationsbewusstsein und gesellschaftlichem Dialog in Nürnberg

NÜRNBERG FORSCHT

Wissenschaft

- Kontinuierliche Unterstützung durch Expert*innen
- Interdisziplinäre Expertise (Sozialforschung, Citizen Science, partizipative Forschung)
- Wissenschaftlich fundiertes, bedarfsorientiertes Forschungsdesign

Stadtgesellschaft

- Mitwirkung von Stadtverwaltung, Vereinen und Projekten ohne Integrationsfokus
- vielfältige Perspektiven auf das Zusammenleben in Nürnberg
- Zentrale Rolle städtischer Ämter durch Erfahrung und Wissen zu Rahmenbedingungen
- Bereichernde Beiträge durch Akteur*innen mit indirektem Integrationsbezug

Aufgaben des Beirats

- Konstruktive Begleitung und kritische Reflexion des Projektverlaufs
- Beratung bei methodischen, inhaltlichen und organisatorischen Fragen
- Unterstützung bei der strategischen Vernetzung auf regionaler und überregionaler Ebene
- Unterschiedliche Perspektiven und fachliche Expertise
- Förderung der öffentlichen Sichtbarkeit und Akzeptanz des Projekts

Mitglieder des Beirats

- Dr. Julia Gantenberg (Zentrum für Arbeit und Politik der Universität Bremen - zap)
- Dr. Justus Henke (Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)
- Priscilla Hirschhausen (Diversity Managerin)
- Dr. Florian Kirchhöfer (Siemens AG)
- Dr. Nilgun Massih-Tehrani (Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales)
- Dr. Dennis Odukoya (Ludwig-Maximilians-Universität München)
- Prof. Dr. Uli Rothfuss (Akademie Faber-Castell gGmbH)
- Emek Sarıgül (Stadt Nürnberg, Amt für Kultur und Freizeit)
- Leanie Simon (Büro für gesellschaftliche Sonderaufgaben, Berlin)



Netzwerkaufbau

1. Einbindung migrantischer Organisationen und Beratungsstellen

- ☐ frühzeitig als Partner*innen gewinnen
- ☐ Informationsmaterialien gemeinsam zielgruppengerecht gestalten
- ☐ Als Multiplikator*innen und für kultursensible Begleitung einbeziehen

2. Beteiligung wissenschaftlicher Expert*innen

- ☐ Wissenschaftler*innen aus relevanten Disziplinen einbeziehen und Expertise nutzen
- ☐ Forschungsdesign sowohl an wissenschaftlichen Standards als auch an Praxisbedarfen ausrichten

3. Kooperation mit Stadtverwaltung und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen

- ☐ Ämter mit Integrationsbezug einbinden
- ☐ Projekte ohne direkten Integrationsfokus als Partner*innen nutzen

4. Zusammenarbeit mit kulturellen Institutionen

- ☐ Forschungsergebnisse gemeinsam verständlich und öffentlichkeitswirksam aufbereiten
- ☐ Dialogformate zur Sensibilisierung der Stadtgesellschaft nutzen

5. Einbindung eines projektbegleitenden Beirats

- ☐ Fachliche Beratung und strategische Vernetzung initiieren
- ☐ Transparenz, Qualitätssicherung und Sichtbarkeit stärken

Akquise der Citizen Scientists

Zur Gewinnung von Teilnehmenden wurden bei „Nürnberg forscht“ verschiedene strategische Ansätze verfolgt. Im Mittelpunkt stand die **zielgerichtete Ansprache** relevanter Gruppen. Dafür identifizierte das Projektteam **zentrale Netzwerke** und **Schlüsselpersonen** in Nürnberg und stellte das Projekt bei lokalen Veranstaltungen vor. Die **Zusammenarbeit mit migrantischen Organisationen** spielte eine wichtige Rolle, um Vertrauen aufzubauen und die Reichweite in den relevanten Zielgruppen zu erhöhen.

Da Social Citizen Science in der Zielgruppe wenig bekannt war, formulierte das Team die **Projektziele** bewusst klar und verständlich. Informationsmaterialien, Präsentationen und die Projektbeschreibung wurden in **einfacher Sprache** verfasst. **Visuelle Elemente** wie Flyer und Infografiken unterstützten die Kommunikation.

Um Interesse und Motivation zu fördern, wurden **persönliche Ansprache**, **flexible Beteiligungsmöglichkeiten** und individuelle Anreize wie Wissenserwerb, Zertifikate oder finanzielle Vergütung angeboten. Die Teilnehmenden konnten selbst entscheiden, in welchen Phasen sie mitwirken wollten.

Zielgruppenakquise



1. Zielgerichtete Ansprache und Netzwerkaktivierung

- ☐ Relevante Zielgruppen klar definieren
- ☐ Lokale Netzwerke und Schlüsselpersonen gezielt ansprechen
- ☐ Projekt sichtbar machen
- ☐ Vertrauen durch persönliche Kontakte und bestehende Strukturen stärken

2. Niedrigschwellige Kommunikation

- ☐ Projektziele klar, einfach und verständlich formulieren
- ☐ Materialien in einfacher Sprache und ggf. mehrsprachig bereitstellen
- ☐ Visuelle Kommunikation (Flyer, Infografiken) nutzen

3. Motivation stärken und Teilhabe erleichtern

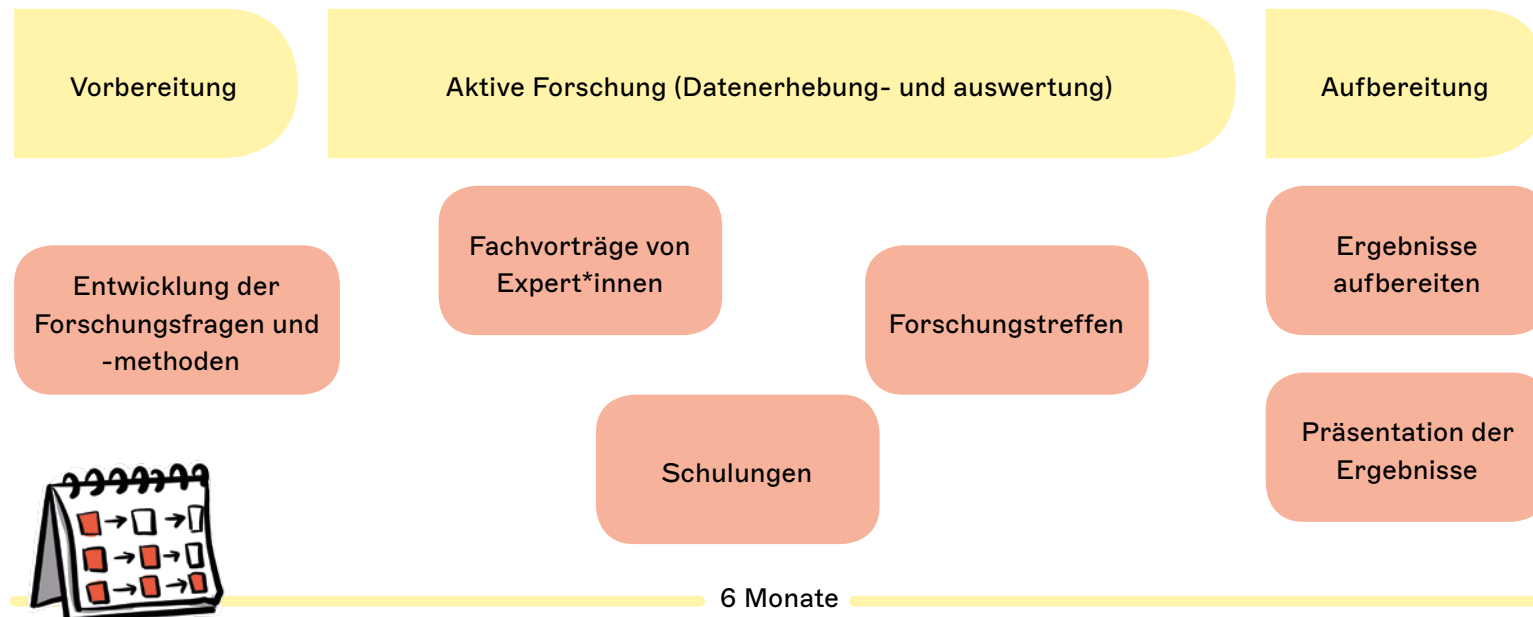
- ☐ Unterschiedliche Beteiligungsformate anbieten
- ☐ Persönliche Ansprache als zentralen Zugangsweg nutzen
- ☐ Anreize schaffen: z. B. Wissenserwerb, Zertifikate, finanzielle Vergütung

3.2. Umsetzung der Forschungsmodule

Ablauf der Forschungsmodule

Bevor die eigentliche Forschung begann, durchliefen die Mitforschenden eine **Vorbereitungsphase**, in der sie grundlegende Kenntnisse des wissenschaftlichen Arbeitens erlernten. Ziel war es, gemeinsam eine Forschungsfrage zu entwickeln und darauf aufbauend geeignete Methoden zur Datenerhebung auszuwählen. Weiterhin wurden

die Mitforschenden dahingehend geschult, dass sie in der anschließenden die **Forschungsphase** Daten größtenteils selbstständig erheben konnten. Diese erhobenen qualitativen und quantitativen Daten wurden je nach Beteiligungsgrad gemeinsam **analysiert und interpretiert** sowie abschließend gemeinsam mit dem Projektteam **aufbereitet und präsentiert**.



Forschungsgruppen im Überblick

Die vier aufeinanderfolgenden Arbeitsgruppen arbeiten unabhängig voneinander an jeweils einem Schwerpunktthema rund um Integration und Vielfalt in Nürnberg.

Die Mitforschenden brachten ihre individuellen Perspektiven und Erfahrungen aktiv ein. Im Folgenden werden die Merkmale, Themen und Methoden der Forschungsgruppen zusammengefasst:



Gruppenmerkmale

Forschungsgruppe 1

(Juli 2023 – Feb. 2024):
Rassismuserfahrungen in
Nürnberg

- 12 Mitforschende (7 Frauen, 5 Männer)
- Alter: 20 bis 60 Jahre
- unterschiedliche berufliche und schulische Tätigkeiten
- unterschiedliche Migrationsbiografien
- unterschiedliche Deutschsprachkenntnisse

Forschungsgruppe 2

(Feb. – Okt. 2024):
Seelische Gesundheit von
zugewanderten Nürnberge-
rinnen

- 18 Mitforschende (18 Frauen)
- Alter: 18 bis 60 Jahre
- unterschiedliche Migrationsbiografien
- überwiegender Teil aufgrund von Kinderbetreuung tagsüber zuhause
- wenig Vorerfahrungen im Forschungskontext

Forschungsgruppe 3

(Nov. 2024 – Juli 2025):
Politische Teilhabe
von Menschen mit
Zuwanderungsgeschichte

- 14 Mitforschende (8 Frauen, 6 Männer)
- Alter: 21 bis 70 Jahre
- unterschiedliche Migrationsbiografien

Forschungsgruppe 4

(Mai – Oktober 2025):
Wahrnehmung kultureller
Angebote in Nürnberg

- 19 Mitforschende (14 Frauen, 5 Männer)
- Alter: 25 bis 52 Jahre
- hoher Anteil an Akademiker*innen mit Vorerfahrung im Forschungskontext

Forschungsfrage



„Welche Verhaltensstrategien entwickeln Menschen in Nürnberg, die von Rassismus betroffen sind?“

Methodisches Vorgehen



- 11 leitfadengestützte Interviews (6 mit Betroffenen und 5 mit Fachpersonen aus dem Bereich Migration und Integration)
- Auswertung: qualitative Inhaltsanalyse

„Welche Faktoren beeinflussen die seelische Gesundheit von Frauen mit Zuwanderungsgeschichte in Nürnberg? Welche Strategien der Stressbewältigung wenden sie an?“

- Community Mapping
- 3 Fokusgruppeninterviews (intern und extern)
- 1 Expert*inneninterview
- Auswertung: qualitative Inhaltsanalyse

„Welche Faktoren beeinflussen die politische Teilhabe von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Nürnberg?“

- 6 leitfadengestützte Expert*inneninterviews
- 1 quantitative Online-Befragung (Lime Survey)
- Auswertung: qualitative Inhaltsanalyse und statistische Auswertung mit SPSS

„Wie werden kulturelle Angebote in Nürnberg von Menschen wahrgenommen?“

- 1 quantitative Online-Befragung (Mentimeter)
- Auswertung: deskriptive Statistik und Entwicklung eines qualitativen Kategoriensystems





Formulierung einer Forschungsfrage

In der Vorbereitungsphase entwickelten das Projektteam und die jeweiligen Forschungsgruppen gemeinsam eine Forschungsfrage. Dabei wurden abhängig von den zeitlichen Ressourcen verschiedene Formen von Beteiligung gewählt.

Beispiel: Forschungsgruppe 1

In der Forschungsgruppe 1 stand eine partizipative Herangehensweise im Mittelpunkt. Zu Beginn sammelten die Mitforschenden Themen, die sie persönlich interessierten oder gesellschaftlich relevant fanden. Diese Vielfalt bildete die Basis für die gemeinsame Arbeit. Das Projektteam unterstützte durch eine transparente Einordnung der Themen u.a. nach wissenschaftlichen Kriterien und der Umsetzbarkeit im Rahmen eines Citizen-Science-Projekts. So konnten die Mitforschenden eine informierte Mehrheitsentscheidung über das Forschungsthema treffen.

Im nächsten Schritt entwickelten sie eigene Fragestellungen zum gewählten Thema. Diese wurden vom Projektteam im Hinblick auf sozialwissenschaftliche Standards und den aktuellen Forschungsstand geprüft. Auf Grundlage der eingebrachten Ideen formulierte das Projektteam drei konkrete Vorschläge für eine Forschungsfrage. Diese wurden transparent begründet sowie zur Diskussion und Abstimmung gestellt.

Genannte Themen

- Bürokratische Hürden
- Wohnsituation
- Arbeitsmarkt
- Bildung / Deutschkurs
- Diskriminierung / Rassismus
- Wahrecht für Alle
- Gegenseitigen Respekt / Offenheit / Toleranz / Empathie fördern / Frauenrechte
- Psychische Erkrankungen von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte



Dieses Beispiel zeigt, wie ein offener, partizipativer Prozess zu einer von den Mitforschenden getragenen und wissenschaftlich fundierten Fragestellung führen kann.

In den Forschungsgruppen 3 und 4 wurde aus organisatorischen und zeitlichen Gründen das Forschungsthema vom Projektteam festgelegt und bereits bei der Akquise entsprechend kommuniziert („Politische Teilhabe“ und „Kultur“ als Schwerpunktthemen). So fand zwar eine gewisse Vorselektion statt, stellte aber die Transparenz im Beteiligungsprozess sicher. Die Citizen Scientist wurden bei der Eingrenzung des Themas und Entwicklung der konkreten Forschungsfrage miteinbezogen. Dabei erwiesen sich folgende Aspekte als besonders hilfreich:



Forschungsfrage

1. Relevanz für die Teilnehmenden

- ☐ Thema spiegelt die Interessen der Mitforschenden wider
- ☐ Alltagsbezug Lebensrealität der Mitforschenden wird abgebildet
- ☐ Identifikation mit dem Thema

2. Transparenz und Verständlichkeit

- ☐ Entscheidungen und Auswahlprozesse werden nachvollziehbar kommuniziert
- ☐ Fachliche Einschätzungen werden für Laien verständlich vermittelt

3. Neues Wissen / Relevanz für die Stadtgesellschaft

- ☐ Thema bietet das Potential, neue Perspektiven innerhalb der Stadtgesellschaft sichtbar zu machen
- ☐ Thema regt zu Dialog zwischen Stadtgesellschaft, Stadtverwaltung und Wissenschaft an

4. Machbarkeit

- ☐ Umsetzbarkeit in Bezug auf verfügbare Ressourcen
- ☐ Umsetzbarkeit im Rahmen eines Citizen-Science-Projekts mit (partizipativen) Forschungsmethoden

5. Berücksichtigung wissenschaftlicher Standards

- ☐ Ausgewogenheit zwischen sozialwissenschaftlichen Kriterien und Beteiligung der Mitforschenden



Auswahl der Forschungsmethode

Die konkreten Untersuchungsmethoden und der Grad der Partizipation variierten je nach Forschungsgruppe und hingen u.a. von Zeitressourcen, Sprachkenntnissen und Vorerfahrungen der Mitforschenden ab. Eingesetzt wurden klassische sozialwissenschaftliche Methoden wie

- leitfadengestützte (Expert*innen-)Interviews
- Fokusgruppeninterviews
- (Online) Fragebögen

Daneben kamen auch partizipative und kreative Methoden zum Einsatz, etwa:

- Community Mapping

Insgesamt ermöglichte die breite Methodpalette einen flexiblen und praxisnahen Zugang zur Forschung.

Was ist Community Mapping?

Beim Community Mapping wirken die Beteiligten

aktiv daran mit, Karten ihres lokalen Umfelds zu erstellen. Dabei werden nicht nur physische Orte (zum Beispiel Straßen, Gebäude, Grünflächen), sondern auch soziale, kulturelle oder emotionale Bedeutungen dokumentiert.

Ziel ist es, lokales Wissen sichtbar zu machen, gemeinsame Probleme oder Ressourcen zu identifizieren und die Teilhabe der Gemeinschaft an Entscheidungsprozessen zu fördern. Als partizipative und kreative Methode ermöglicht Community Mapping einen direkten Zugang zu alltagsnahen Perspektiven und subjektivem Erfahrungswissen der Citizen Scientists und gibt Hinweise auf bestehende Machtverhältnisse, soziale Ungleichheiten sowie marginalisierte Stimmen.

Vorteile:

- leicht zugänglich auch für Menschen ohne wissenschaftliche Vorerfahrung
- Übersichtliche und verständliche Darstellung komplexer Themen.



Leitfadengestützte Interviews

- erfordert kommunikative Kompetenzen, Wissen über Interviewführung usw.
- sehr zeitintensiv (Schulung der Mitforschenden, Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung)

Fokusgruppeninterviews

- erfordert Moderationsfähigkeit, Wissen über Gruppendynamiken
- moderater zeitlicher Aufwand durch geringere Interviewzahl (Schulung der Mitforschenden, Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung)

Quantitative Befragung

- erfordert Verständnis für standardisierte Fragebögen und statistische Grundlagen
- für die einzelne Person weniger zeitlicher Aufwand, ggf. mehr Übernahme durch Projektteam

Community Mapping

- niederschwellig, basierend auf Alltagswissen
- geringer Zeitaufwand durch gemeinsame Planung, Durchführung und Nachbereitung

Was lief gut?

„Hohe Beteiligung, vielfältige Themen, gute Zusammenarbeit, kreative Ansätze, positive Rückmeldungen, professionelle Organisation“

Was war herausfordernd oder hat nicht gut funktioniert?

„Das Interesse an die Umfrage zu wecken. (Warum sollen die Personen mitmachen?)“

Qualifizierung der Mitforschenden

Zentral für einen gelingenden partizipativen Forschungsprozess war die Schulung und Qualifizierung der Citizen Scientists.

Um die Mitforschenden aktiv und selbstbestimmt in alle Phasen der sozialwissenschaftlichen Forschungen einzubinden, wurde für jede der vier Gruppen ein **individuelles Schulungskonzept** entwickelt, das die jeweiligen Wissensstände berücksichtigte, flexibel auf die Bedürfnisse der Mitforschenden einging und sich an den Grundsätzen partizipativer Bildungsarbeit (zum Beispiel Anwendungs- und Interessenorientierung) ausrichtete.

Ein zentrales Element der Schulungen war die **Einführung in sozialwissenschaftliche Grundlagen** und Methoden. Die Vermittlung der Inhalte erfolgte stets **praxisnah und anwendungsorientiert** abhängig vom jeweiligen Vorwissen. Neben der Aufbereitung von theoretischen Grundlagen führte das Projektteam viele praktische

Übungen zum Beispiel in Form von Rollenspielen und Kleingruppenarbeiten durch, bei denen die Mitforschenden beispielsweise Interviewtechniken praktisch erproben konnten.

Beispiel-Übung: Kleine Forschungsrallye „Wie vielfältig ist Nürnbergs Restaurantangebot?“

Bei einem der ersten Forschungstreffen stand das Kennenlernen wissenschaftlicher Denk- und Arbeitsweisen im Mittelpunkt. Um einen **praktischen Einstieg** zu ermöglichen, erhielten die Mitforschenden eine kleine Forschungsaufgabe:



In zwei Gruppen aufgeteilt gingen sie der Frage nach, wie international das kulinarische Angebot in der Nürnberger Innenstadt ist. Nach etwa einer Stunde Beobachtung und Datensammlung in der Fußgängerzone stellten die Gruppen ihre Ergebnisse vor – und zeigten dabei unterschiedliche Ansätze in der Datenerhebung und Auswertung.

Die Übung machte auf spielerische Weise deutlich, wie Forschung in der Praxis funktioniert, und vermittelte erste methodische Grundlagen.

Besonderer Wert wurde auf einen **niederschweligen Zugang** gelegt. Bei der Erstellung der Materialien wurde **einfache Sprache** verwendet, damit auch Menschen ohne akademischen Hintergrund oder mit geringeren Deutschkenntnissen den Inhalten folgen konnten. Die Mitforschenden arbeiteten im Team und unterstützten sich bei Verständnisschwierigkeiten durch Erklärungen und Übersetzungen gegenseitig. Dadurch entstand ein **Miteinander**, das das Gemeinschaftsgefühl stärkte und ein inklusives Lernumfeld förderte.



Hast du Verbesserungsvorschläge?

„Mehr Zeit für Fragebogenentwicklung wäre schön. Ein paar Tipps und Vorschläge oder Entwürfe, wie man auf Veranstaltungen mit Menschen ins Gespräch kommen kann, wären ebenfalls hilfreich.“

Die Schulungen waren **interaktiv und abwechslungsreich** gestaltet. Dazu wurden vielfältige Methoden wie **World Cafés, Gruppenrecherchen, moderierte Diskussionen oder thematische Stationen** eingesetzt.

Zur stetigen Verbesserung der Materialien wurde fortlaufend Feedback eingeholt. Regelmäßige Projekt-Updates halfen, Motivation und Beteiligung aufrechtzuerhalten. Insgesamt trugen diese kombinierten Maßnahmen dazu bei, eine vielfältige Gruppe an Teilnehmenden für das Projekt zu gewinnen.

Ein weiterer Erfolgsfaktor war die **Kontinuität**. Es zeigte sich, dass wöchentliche Treffen im Vergleich zu weniger regelmäßigen Treffen Verbindlichkeit herstellen, die persönliche Bindung der Mitforschenden untereinander und die Identifikation mit dem Projekt fördern. Ein regelmäßiger Austausch half, die Motivation und das Engagement der Mitforschenden aufrechtzuerhalten und deren Kompetenzen weiterzuentwickeln.

Schließlich orientierten sich die Inhalte der Schulungen primär an den **Interessen und Erfahrungen der Citizen Scientists**. Dadurch entstand ein Lernprozess auf Augenhöhe, in dem voneinander und miteinander gelernt werden konnte.

Der gesamte Schulungsprozess wurde zudem **sozialpädagogisch begleitet**, um die Mitforschenden nicht nur fachlich, sondern auch persönlich in ihrer Rolle als aktive Forschende zu stärken. Ein fester Bestandteil der pädagogischen Begleitung waren **strukturierte Einstiege** in die Forschungstreffen (Warm-ups). Die Übungen lockerten die Atmosphäre auf, förderten die Konzentration und erleichterten den Übergang vom Alltag in die gemeinsame Arbeit. Gleichzeitig stärkten sie das Gemeinschaftsgefühl und trugen zu einem positiven Gruppenerlebnis bei. Durch **gemeinsame Aktivitäten** entstand ein vertrauensvoller Rahmen, in dem sich die Beteiligten sicher und wertgeschätzt fühlten. Bei sensiblen Themen erwies sich dieser geschützte Raum als entscheidend, um Offenheit und Reflexion zu ermöglichen.

Gezielte Übungen förderten zudem das Selbstvertrauen der Teilnehmenden. Sie wurden ermutigt, eigene Gedanken einzubringen, Präsentationen zu erproben und Verantwortung im Forschungsprozess zu übernehmen. Die gemachten Erfahrungen führten spürbar zu mehr Engagement, Selbstvertrauen und einer großen Bereitschaft, eigene Ideen zu äußern und umzusetzen. Die sozialpädagogische Begleitung leistete einen wesentlichen Beitrag zum **Empowerment** der Beteiligten - sowohl in Bezug auf die Forschung als auch auf ihre persönliche Entwicklung.

Möchtest du uns sonst noch etwas mitteilen?

„Ja! Ich habe hier ganz viel gelernt und neue Personen kennengelernt.“



Qualifizierung

1. Einführung in sozialwissenschaftliche Grundlagen und Methoden

- ☐ Inhalte praxisnah und verständlich aufbereiten
- ☐ Theoretische Grundlagen mit praktischen Übungen verknüpfen

2. Zielgruppengerechte Gestaltung

- ☐ Inhalte an Bedürfnisse und Wissensstände anpassen
- ☐ Materialien und Inhalte in einfacher Sprache aufbereiten

3. Orientierung an den Interessen der Citizen Scientists

- ☐ Inhalte an die Interessen der Gruppe anpassen
- ☐ Vorwissen der Mitforschenden einbinden

4. Interaktive und abwechslungsreiche Methoden

- ☐ Methodenvielfalt nutzen
- ☐ Teamarbeit fördern und gegenseitige Unterstützung ermöglichen

5. Feedback und kontinuierliche Kommunikation

- ☐ Laufend Rückmeldungen einholen und Materialien optimieren

6. Regelmäßige Treffen

- ☐ Feste Struktur etablieren

7. Pädagogische Begleitung

- ☐ Stukturierte Einstiege und Warm-ups
- ☐ Gezielte Übungen zur Stärkung von Selbstvertrauen und Verantwortungsbereitschaft



Datenerhebung und -auswertung

Die Mitforschenden waren nicht nur Unterstützende, sondern gestalteten zentrale Forschungsprozesse auf Augenhöhe aktiv mit. Nach entsprechender Schulung übernahmen die Citizen Scientists vielfältige Aufgaben in der qualitativen und quantitativen Datenerhebung. Sie führten selbst Interviews durch, nahmen als Moderator*innen oder Befragte an Fokusgruppensitzungen teil und akquirierten Teilnehmende für Online-Befragungen. Bei Letzterem erwies sich der Einsatz von Incentives als besonders hilfreich.

TIPP: Forschungsgruppe 4 führte die Akquise für ihre Online-Umfrage mithilfe von gestalteten Müsli-Riegeln durch, die mit einem QR-Code bedruckt waren, welcher direkt zur Umfrage führte. Einerseits erleichterte diese Form von Anreiz den Citizen Scientists die Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe der Befragung, andererseits steigerte sie die Motivation der Angesprochenen, an der Umfrage teilzunehmen.

Die **Auswertung der erhobenen Daten** erfolgte in einem **abgestimmten, kooperativen Prozess** zwischen den Forschungsgruppen und dem Projektteam. Die Mitforschenden überarbeiteten eigene Interviews. Das Projektteam übernahm ergänzend die Durchsicht und Bearbeitung aller Interviews zur Qualitätssicherung. Auf dieser Grundlage entwickelten die Forschungsgruppen erste Hauptkategorien, die vom Projektteam weiterentwickelt und durch passende Unterkategorien ergänzt wurden. Dabei wurde großer Wert auf **Transparenz und Verständlichkeit** gelegt. Die Codierung der Daten erfolgte auf zwei Ebenen. Die Mitforschenden arbeiteten deduktiv mit den entwickelten Hauptkategorien und codierten händisch. Parallel dazu führte das Projektteam eine tiefergehende deduktive und induktive Codierung mithilfe der Software MAXQDA durch.

Auch in der **Analysephase** wurde auf eine **partizipative Herangehensweise** geachtet. Die Mitforschenden werteten ihre qualitativen Daten aus den geführten Interviews entlang der gemeinsam entwickelten Hauptkategorien aus und brachten ihre Perspektiven aktiv ein.

Das Projektteam übernahm die weiterführende, kategorienbasierte Auswertung, inklusive Gruppenvergleichen, und bereitete die Ergebnisse verständlich und zugänglich auf.

	Forschungsgruppe	Projektteam
Textarbeit	Überarbeitung des eigenen Interviews und eines gemeinsamen Interviews	Ergänzende Überarbeitung aller Interviews
Entwicklung des Kategoriensystems	Erstellung der Hauptkategorien	Weiterentwicklung der Hauptkategorien und Ergänzung der Unterkategorien
Codierprozesse	Deduktives Vorgehen mit vier Hauptkategorien (händisch)	Ergänzendes deduktives und induktives Vorgehen (MAXQDA)
Analysen	Auswertung entlang vier Hauptkategorien	Kategorienbasierte Auswertung und Gruppenvergleiche



Die Aufbereitung und **Auswertung der quantitativen Daten** aus den Online-Befragungen erfolgte auf zwei unterschiedlichen Wegen:

	Mentimeter	Lime Survey / SPSS
Vorteile	• Sehr einfach und interaktiv • Niederschwellig und einladende Teilnahme • Ansprechende Live-Visualisierung der Ergebnisse • Multimediale Fragen	• vielfältige Fragetypen, Filterlogiken usw. • gute Exportmöglichkeiten • komplexe Datenstruktur
Nachteile	• Begrenzte Frage- und Analysefunktionen • Datenstruktur vereinfacht • begrenzte Exportmöglichkeiten	• höhere Einstiegshürde • keine sofort Visualisierung • nüchterne Optik
	→ öffentlich, interaktiv, spontanes Stimmungsbild	→ wissenschaftlich tiefgehend, methodisch komplex

Die Datenauswertung der Lime Survey-Umfrage übernahm das Projektteam mithilfe von SPSS. Die zentralen Ergebnisse wurden in Form von anschaulichen Tabellen und Diagrammen aufbereitet. Im Rahmen der Mentimeter-Umfrage konnten die visualisierten Ergebnisse direkt aus dem Programm präsentiert und als Live-Darstellung auf der Projekthomepage eingebettet werden. Gemeinsam mit den Mitforschenden erfolgte eine Interpretation und Reflexion der entsprechenden Ergebnisgrafiken.

Ein zentrales Erfolgsprinzip war dabei die **kontinuierliche und transparente Kommunikation**. Die Rollenverteilung zwischen Forschungsgruppen und Projektteam war klar definiert und offen kommuniziert.



Präsentation der Ergebnisse

Im Projekt stand nicht nur die Generierung von Erkenntnissen im Fokus, sondern auch ihre zielgruppengerechte, barrierearme und gesellschaftlich anschlussfähige Präsentation. Die Forschungsergebnisse wurden so aufbereitet, dass sie nicht nur für Fachpublikum, sondern auch für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich und ansprechend waren.

Um möglichst viele Menschen zu erreichen, kamen neben dem klassischen Ergebnisbericht auch **multimediale Präsentationsformen** und Formate zum Einsatz, die sich durch ihre Zugänglichkeit, Anschaulichkeit und Zielgruppenorientierung auszeichneten. Mit Fotos, Grafiken, Videos, Podcastfolgen, Skulpturen und Plakaten wurden vielfältige Zugänge zu den Themen eröffnet und Menschen mit unterschiedlichen Interessen, Lebensrealitäten und Vorerfahrungen angesprochen.



Gruppe 1 Thema: Rassismus

Format 1:

Zwei Veranstaltungen während der Nürnberger Woche gegen Rassismus. März 2024

Merkmale:

- Storytelling & zielgruppengerechte Sprache
- Fachbegriffe erklärt
- Interaktive Diskussion & Fachimpulse
- Gemeinsame Handlungsempfehlungen
- Ergebnisvideo

Format 2:

Ergebnisvideo

Merkmale:

- Visualisierung der zentralen Ergebnisse in animierter Form

Zielgruppen:

Öffentlichkeit & Fachpublikum



Gruppe 2 Thema: Frauengesundheit

Format:

Öffentliches Plakat und Infoflyer

Merkmale:

- Barrierearme Darstellung
- Leicht verständlich & visuell ansprechend
- Unabhängig von Vorwissen zugänglich

Zielgruppe:

Allgemeine Öffentlichkeit, Communitys, Fachpublikum



Alle Ergebnisdarstellungen
sind hier abrufbar



Gruppe 3 Thema: Politische Teilhabe

Format 1:

Vorstellung in städtischer Kommission für Integration und Fachgespräch mit Politik und Verwaltung

Merkmale:

- Politische Handlungsempfehlungen

Format 2:

Podcast

Merkmale:

- Persönliche Geschichten
- Klare Sprache & breiter Zugang über Audio

Zielgruppen:

Politik & Stadtgesellschaft



Gruppe 4: Thema: Kulturelle Teilhabe

Format 1:

Live-Ergebnisse der Umfrage online einsehbar über Webseite & Instagram

Merkmale:

- breiter Zugang über Webseite, Newsletter, Social Media
- einfacher und niederschwelliger Zugang zu Umfrageergebnisse
- Plakative Präsentation von Einzelergebnissen z. B. als Wortwolke

Format 2:

Skulpturen zum Thema Kultur

Merkmale:

- körperlich-performative Darstellung
- visuelle und emotionale Übersetzung der Ergebnisse
- Zugang zu unterschiedlichen Wahrnehmungsebene und Anregung für Diskussion und Austausch

Zielgruppen:

Stadtgesellschaft, Online Communities / Multiplikator*innen



TIPP: Ein zentrales Element der Ergebnisaufbereitung war das Storytelling. Persönliche Erfahrungen, insbesondere zu sensiblen Themen wie Rassismus, wurden eingebunden und sorgten für eine emotionale Verbindung zu den Inhalten. So wurde deutlich, dass Forschung nicht abstrakt und fern vom Alltag sein muss, sondern konkrete Lebenswirklichkeiten berührt und verändern kann.



Beispiel: Ergebnispräsentation Forschungsgruppe 2

Die Verknüpfung von **analogen und digitalen Kanälen** spielte eine wichtige Rolle, um die Reichweite der Präsentationen zu erhöhen. Neben lokalen Veranstaltungen wie Ausstellungen, Workshops und Vorträgen wurden auch die Projektwebseite und soziale Medien genutzt, um die Ergebnisse einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Kooperationen mit lokalen Medien zum Beispiel durch Beiträge in Presse, Rundfunk und Online-Plattformen unterstützten diese Strategie zusätzlich.

Alle Formate zeichneten sich durch eine klare **Orientierung an den jeweiligen Zielgruppen** aus. Ob Bürger*innen, junge Menschen, Fachpublikum oder politische Entscheidungsträger*innen, die Inhalte und Kommunikationswege wurden so gewählt, dass sie niedrigschwellig, verständlich und einladend waren. Interaktive Elemente wie Diskussionen oder Fragenrunden stärkten die aktive Auseinandersetzung mit den Ergebnissen und förderten die Teilhabe aller Beteiligten.

So leistete das Projekt „Nürnberg forscht“ einen wichtigen Beitrag dazu, Wissenschaft nicht nur zu vermitteln, sondern gemeinsam mit der Stadtgesellschaft weiterzudenken und weiterzutragen.



3.3. Wissenschaftskommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Ein zentrales Anliegen von „Nürnberg forscht“ war es, die Forschungsergebnisse nicht nur zu dokumentieren, sondern auch **transparent und öffentlich** zugänglich zu machen. Die Ergebnisse der Forschungsgruppen wurden über vielfältige Kanäle verbreitet - online und im Rahmen von Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen.

Die Projektwebseite

www.nuernbergforscht.nuernberg.de diente als zentrale Informationsplattform für aktuelle Entwicklungen, Ergebnisse und Veranstaltungen. Ergänzende Beiträge erschienen regelmäßig auf den Webseiten des Bildungsbüros der Stadt Nürnberg und des Caritas-Pirckheimer-Hauses. Auch der **Newsletter** des Bildungsbüros sowie ein begleitender **Citizen Science-Blog** trugen zur Sichtbarkeit und Bekanntmachung des Projekts bei.

Ein besonders wichtiger Kanal war der **Instagram-Account @nuernbergforscht**, der regelmäßig

Einblicke in die Projektarbeit bot. Mit mehr als 700 Follower*innen (Stand August 2025) erreichte das Projekt darüber eine breite Zielgruppe. Die interaktive und niedrigschwellige Aufbereitung der Inhalte förderte den Austausch mit Interessierten, Multiplikator*innen sowie den Communitys der Mitforschenden und stärkte die Präsenz in sozialen Netzwerken.

Das Projekt wurde zudem auf zahlreichen öffentlichen und fachlichen Veranstaltungen vorgestellt zum Beispiel bei den **Difu-Dialogen** (Deutsches Institut für Urbanistik), im Rahmen der Plattform **mit:forschen – Gemeinsam Wissen schaffen**, bei den **Nürnberger Wochen gegen Rassismus**, der **Nürnberger Woche der seelischen Gesundheit** oder anlässlich des **Besuchs der Europäischen Kommission** in München. Eine besondere Reichweite erzielte die Teilnahme des Projekts am Unterhaltungsfestival **Superbloom** in München. In der Science Area

des Festivals führte das Team eine interaktive Umfrage durch, an der sich über 600 Festivalgäste beteiligten. Die Ergebnisse wurden direkt am Stand und online präsentiert und lieferten spannende Impulse zu den festivalrelevanten Themen Vielfalt, Inklusion und Nachhaltigkeit.

Weitere Aufmerksamkeit erhielt „Nürnberg forscht“ durch Beiträge auf überregionalen Plattformen wie dem **Citizen Science-Blog von mit:forschen** und der Webseite des **Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF)**. Die Ergebnisse der dritten Forschungsgruppe präsentierten die Mitforschenden zudem in einem **Fachgespräch** mit Nürnbergs Oberbürgermeister Marcus König und Katrin Hirseland, Vizepräsidentin des BAMF. Fachliche Resonanz erfuhr das Projekt außerdem durch Beiträge bei Veranstaltungen wie dem **Forum Citizen Science 2024**, der **Transferinitiative „Vielfalt als Stärke“**, an Hochschulen in Nürnberg sowie im Austausch mit Studierenden aus Polen.

TIPP: Flyer mit den wichtigsten Ergebnissen und einem Link zur Projektwebseite helfen den Citizen Scientists als Multiplikator*innen, die Ergebnisse ihrer Forschung direkt in ihren jeweiligen Communitys auch analog zu teilen und die Inhalte mitunter schwer zu erreichenden Zielgruppe zugänglich zu machen.



Das Projekt nahm außerdem an den Wettbewerben „Frauen- bzw. Anerkennungspreis der Stadt Nürnberg“, „Wissen der Vielen“ und dem „European Union Prize for Citizen Science 2025“ teil. Dadurch eröffnete sich die Chance, die Reichweite deutlich zu vergrößern und „Nürnberg forscht“ als inspirierendes Beispiel für partizipative Forschung und Citizen Science bundesweit ins Rampenlicht zu rücken

Auch innerhalb der Stadtverwaltung wurde das Projekt präsentiert, um den Mitarbeitenden den Mehrwert von Citizen Science zu vermitteln und zugleich für die behandelten Themen zu sensibilisieren. So stellte die dritte Forschungsgruppe ihre Ergebnisse in der Kommission für Integration vor – dem Fachausschuss des Nürnberger Stadtrats, der sich mit sämtlichen Fragen rund um Menschen mit Zuwanderungsgeschichte befasst.



Wissenschaftskommunikation

1. Zentrale Informationsplattform nutzen

- ☐ Projektwebseite mit aktuellen Ergebnissen und Terminen

2. Digitale Reichweite ausbauen

- ☐ Social Media Kanal mit visuellen Einblicken und Interaktionen
- ☐ Blog und Newsletter zur regelmäßigen Information

3. Öffentliche Präsenz zeigen

- ☐ Teilnahme an lokalen und überregionalen Veranstaltungen
- ☐ Präsentation bei Fachforen, Festivals und Ausstellungen

4. Mediale Sichtbarkeit stärken

- ☐ Beiträge auf Partnerwebseiten und Fachportalen
- ☐ Pressearbeit & Kooperation mit externen Plattformen

5. Interaktive Formate einsetzen

- ☐ Live-Umfragen, Fragerunden und direkte Einbindung von Teilnehmenden

6. Vernetzung und Transfer fördern

- ☐ Austausch mit Hochschulen & überregionalen Gruppen
- ☐ Teilnahme an Wettbewerben zur Stärkung der Außenwahrnehmung
- ☐ Vernetzung innerhalb der Stadtverwaltung
- ☐ Rolle der Citizen Scientist als Multiplikator*innen fördern



4. Wirkung und Ergebnisse

Wirkung für die Kommune

Das Citizen-Science-Projekt „Nürnberg forscht“ hat gezeigt, wie partizipative Forschung auf kommunaler Ebene neue Wege eröffnen und wichtige Impulse für die Weiterentwicklung städtischer Strukturen geben kann.

Durch die aktive Beteiligung von Bürger*innen mit Zuwanderungsgeschichte konnten vielfältige Erfahrungen, Sichtweisen und Anliegen in den Forschungsprozess integriert werden – Perspektiven, die im öffentlichen Diskurs bislang oft unterrepräsentiert sind. Die Ergebnisse wurden in verschiedenen Formaten mit der Stadtgesellschaft und politischen Gremien geteilt. Die Mitforschenden erlebten, dass ihre Erfahrungen und Perspektiven zählen. Partizipative Projekte wie „Nürnberg forscht“ können somit langfristig zu einer **Stärkung demokratischer Teilhabe** und Partizipation führen.

Das Projekt eröffnete zugleich **Räume der Begegnung** und des Austauschs. Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen kamen miteinander ins Gespräch – sei es bei Interviews mit Politiker*innen, die zu vertiefter Reflexion anregten, oder bei Veranstaltungen zu Themen wie Rassismus oder politischer Teilhabe. Solche Dialogformate förderten das gegenseitige Verständnis, sensibilisierten für migrationsspezifische Herausforderungen und regten dazu an, eigenes Denken und Handeln zu hinterfragen.

„Nürnberg forscht“ brachte Bürger*innen, Verwaltung und Wissenschaft miteinander ins Gespräch. Die systematische Auseinandersetzung mit lokalem Erfahrungswissen ermöglichte differenzierte Einblicke in Themen wie Rassismus, gesundheitliche Chancengleichheit, politische Teilhabe und kulturelle Vielfalt. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse lieferten **wertvolle**

Impulse für (politische) Entscheidungen – näher an der Lebensrealität der Menschen und orientiert am tatsächlichen Bedarf.

Indem persönliche Geschichten und alltägliche Sichtweisen einbezogen wurden, standen grundlegende Fragen im Mittelpunkt: Wer wird einbezogen? Wer wird wahrgenommen? Und wie schaffen wir gleichberechtigte Teilhabe?

Das Projekt machte deutlich: Gesellschaftliche Vielfalt ist eine gemeinsame Verantwortung – und die Basis für sozialen Zusammenhalt.

„Durch das Projekt habe ich viel gelernt – über demokratische Prozesse, über Beteiligung, aber auch über den Wert des Zuhörens und Dialogs. Ich bin dankbar, dass ich meine Erfahrungen einbringen konnte und hoffe, dass dieses Projekt viele Weitere inspiriert, sich politisch zu engagieren.“

Ionela van Rees-Zota, Citizen Scientist
(Forschungsgruppe 3 „Politische Teilhabe“)

Wirkung auf die Teilnehmenden

Die Beteiligung am Projekt „Nürnberg forscht“ war für viele Mitforschende nicht nur ein Einblick in **wissenschaftliches Arbeiten**, sondern auch eine persönlich bereichernde Erfahrung.

Im Rahmen des Projektes lernten die Teilnehmenden sozialwissenschaftliche Grundlagen kennen und eigneten sich neue **Kompetenzen**

an – wie etwa in der Durchführung von Interviews, der Auswertung qualitativer oder quantitativer Daten oder der Reflexion gesellschaftlicher Fragestellungen.

Gleichzeitig erlebten viele Mitwirkende eine **Stärkung ihres Selbstvertrauens**. Das aktive Mitgestalten eines Forschungsprozesses und die Sichtbarmachung eigener Perspektiven in

der Nürnberger Stadtgesellschaft förderten das **Gefühl von Selbstwirksamkeit** und hatten eine **empowernde Wirkung**. Die Erfahrung, dass die eigene Stimme gehört wird und Ergebnisse mitgestaltet, wirkte für viele ermutigend und identitätsstärkend.

Darüber hinaus entstanden im Laufe des Projekts neue **soziale Kontakte und Netzwerke**, die über die eigentliche Forschungsarbeit hinauswirkten. Die gemeinsame Arbeit förderte Austausch, gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung, sowohl zwischen Menschen mit ähnlichen als auch mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen.

Nicht zuletzt erhielten die Citizen Scientists durch ihre **Beteiligung Zugang zu politischen Räumen und Diskursen**. Etwa durch die Präsentation von Ergebnissen in städtischen Gremien konnten sie aktiv Impulse in politische Diskussionen einbringen, die zuvor oft als unzugänglich erlebt wurden. Dies eröffnete neue Perspektiven auf Beteiligung und politische Teilhabe im kommunalen Kontext.

Nürnberger Politik & Verwaltung

Impulse für integrationspolitische Entscheidungen

Mitforschende Bürger*innen

Erlebte Selbstwirksamkeit
und Anerkennung



Nürnberger Zivilgesellschaft

Förderung von Dialog
und Vernetzung

Allgemeine Öffentlichkeit

Sensibilisierung für Vielfalt & Migration



„Das Projekt gibt Migrant*innen eine Stimme und eröffnet die Möglichkeit zu einer besseren Zusammenarbeit zwischen Migrationsorganisationen und kommunalen Behörden – für ein gutes Zusammenleben in der Stadt.“

Malekeh Ranjbar, Citizen Scientist
(Forschungsgruppe 1 „Rassismus“)

„Das Projekt hat die gesellschaftliche Relevanz von Menschen mit Zuwanderungsbiographie anerkannt und mir eine Stimme gegeben. Das gemeinsame Erforschen von Integrationsthemen hat mich noch diversitätssensibler gemacht.“

Anamika Dey, Citizen Scientist
(Forschungsgruppe 3 „Politische Teilhabe“)

Ausblick & Nachhaltigkeit

Die Wirkung von „Nürnberg forscht“ reicht über den Projektzeitraum hinaus. Die erzielten Ergebnisse und entwickelten Materialien bieten Anschlussmöglichkeiten für Forschung, Bildung und Praxis. Die im Projekt erhobenen Daten können unter Berücksichtigung ethischer und datenschutzrechtlicher Standards Universitäten, Fachstellen oder städtischen Einrichtungen als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Arbeiten, Evaluationen oder Bildungsformate zur Verfügung gestellt werden. Auch innerhalb der Stadt Nürnberg bieten

die Ergebnisse **Anknüpfungspunkte für neue Praxisprojekte**, etwa in den Bereichen Integration, politische Bildung oder Bürger*innenbeteiligung. Die Inhalte des Projekts (zum Beispiel Plakate, einen auditiven Beitrag, Ergebnisberichte, diese Transferbroschüre oder Schulungsmaterialien) sind öffentlich zugänglich und stehen als Ideenpool für kommunale Maßnahmen zur Verfügung.

Darüber hinaus hat das Projekt eine nachhaltige Wirkung auf die Mitforschenden. Viele Citizen Scientists konnten im Laufe des Projekts **neue Kompetenzen** erwerben, **Netzwerke aufbauen** und **Selbstwirksamkeit** erleben und haben im Nachgang weitere Ehrenämter angenommen oder Weiterbildungen besucht. Diese Erfahrungen wirken über das Projekt hinaus und stärken ihre Beteiligung als **aktive Multiplikator*innen** in ihren jeweiligen Lebensräumen.

Die **digitale Sichtbarkeit** ist ebenfalls langfristig gesichert. Über die Projektwebseite bleiben zentrale Ergebnisse und Formate öffentlich zugänglich.

Weiterhin bietet „Nürnberg forscht“ auch Perspektiven für eine Fortsetzung. Die Überlegungen für das Folgeprojekt **„Nürnberg forscht 2“** zeigen, dass das Interesse an partizipativer Forschung weiterhin hoch ist. Eine Fortführung könnte thematische Schwerpunkte vertiefen und bisher geschaffene Strukturen weiterentwickeln.

Bayan Farjani, Citizen Scientist (Forschungsgruppe 2 „Frauengesundheit“)

Meine Teilnahme am Projekt „Seelische Gesundheit von Nürnbergerinnen mit Zuwanderungsgeschichte“ war eine sehr bereichernde und inspirierende Erfahrung. Von Anfang an hatte ich das Gefühl, eine sinnvolle Reise zu unternehmen – voller Reflexion, Austausch und stetiger Weiterentwicklung. Ich habe jede Phase des Projekts genossen: von der Ideenfindung über die Formulierung der Fragen, die Recherche bis hin zur Analyse der Ergebnisse und dem Austausch im Team.

Besonders wertvoll war für mich die praktische Anwendung der wissenschaftlichen Forschungsmethodik. Wir arbeiteten nach klaren und strukturierten Schritten: Wir wählten ein Thema, das unseren Erfahrungen und unserer Lebensrealität nahekommt, formulierten präzise Forschungsfragen, sammelten Informationen durch Diskussionen und Quellen und analysierten diese, um Ergebnisse zu erzielen, die unsere Sicht als Gruppe widerspiegeln. Es war nicht nur eine akademische Übung – ich hatte das Gefühl, echtes Wissen zu schaffen, das aus uns selbst entspringt und unsere Realität widerspiegelt.

Was die Erfahrung zusätzlich bereichert hat, war die Teamarbeit, die von Zusammenarbeit, gegenseitigem Respekt und Offenheit für unterschiedliche Ideen geprägt war, das Team von „Nürnberg forscht“ hat uns während des gesamten Projekts eine positive und unterstützende Atmosphäre ermöglicht.

Das Projekt hat nicht nur mein Interesse an psychischer Gesundheit vertieft, sondern mich auch dazu angeregt, mich weiterhin mit breiteren sozialen und kulturellen Themen auseinanderzusetzen. Ich bin stolz, Teil dieser bereichernden Erfahrung gewesen zu sein.





5. Fazit und Empfehlungen für weitere Projekte

Das Projekt „Nürnberg forscht“ hat gezeigt, dass Citizen Science auf kommunaler Ebene erfolgreich umgesetzt werden kann. Nürnberger*innen mit Zuwanderungsgeschichte brachten ihre Perspektiven aktiv ein und ihre Stimmen fanden Gehör. Damit wurde deutlich, wie wertvoll ihr Erfahrungswissen für kommunale Entwicklungsprozesse sein kann, nicht nur als Datenquelle, sondern als Impulsgebende für mehr Dialog, Teilhabe und Veränderung.

Das Projekt wirkte in mehrfacher Hinsicht: Es entstanden neue **wissenschaftliche Erkenntnisse, tragfähige Netzwerke sowie Formate für Austausch und gemeinsames Lernen**. Die entwickelten Materialien – etwa Plakate, Podcast, Ergebnisvideo und diese Broschüre – sind dauerhaft nutzbar und in andere Kontexte übertragbar. Viele Mitforschende erweiterten ihre Kompetenzen und erlebten Selbstwirksamkeit – ein Effekt, der langfristig nachwirken kann.

Aus den Erfahrungen lassen sich konkrete Empfehlungen ableiten:

- **Kommunen** sollten Citizen Science gezielt in Beteiligungs- und Stadtentwicklungsprozesse integrieren. Dafür braucht es Räume, in denen Bürger*innen ihre Perspektiven einbringen können – und deren Erkenntnisse in Verwaltungsentscheidungen einfließen, etwa in Ausschüssen oder Beiräten
- **Zivilgesellschaftliche und migrantische Organisationen** können durch partizipative Forschung eigene Themen sichtbar machen. Die Zusammenarbeit mit Verwaltung und Wissenschaft schafft neue Handlungsspielräume, stärkt das Engagement in den Communitys und fördert gegenseitiges Verständnis.
- **Hochschulen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen** finden in Projekten wie „Nürnberg forscht“ wertvolle Anknüpfungspunkte. Citizen Science lässt sich praxisnah und lokal umsetzen und

ermöglicht neue Formen der Zusammenarbeit und Wissensproduktion. Voraussetzung dafür sind Kooperation auf Augenhöhe, Zeit für Beziehungsarbeit und die Bereitschaft, Wissenschaft über akademische Kontexte hinaus zugänglich zu machen.

„Nürnberg forscht“ macht deutlich: die Gestaltung der Stadtgesellschaft profitiert davon, Bürger*innenwissen einzubeziehen, Teilhabe zu ermöglichen und innovative Wege der Zusammenarbeit zu gehen.





Diese Transferbroschüre sowie die Schulungsunterlagen aus den Forschungsgruppen stehen auf der Projektwebseite von „Nürnberg forscht“ zum Download zur Verfügung.



Impressum

Herausgeberin Stadt Nürnberg
Bürgermeisteramt/Bildungsbüro
Hauptmarkt 18
90403 Nürnberg
Telefon: 0911 - 231 14565
E-Mail: nuernbergforscht@stadt.nuernberg.de
Internet: www.nuernbergforscht.nuernberg.de
www.instagram.com/nuernbergforscht/

Redaktion:
Bildungsbüro der Stadt Nürnberg
Dr. Martin Bauer-Stiasny, Derya Yıldırım,
Jelena Torbica, Lana Lamsfuß, Thomas Kießlich,
Zeynep Deprem, Nilgün Cevik (Akademie
Caritas-Pirckheimer-Haus)

Grafik & Illustration: Marie Gutmann
Druck: Online Printers
Fotos: Bildungsbüro Stadt Nürnberg, Giulia Iannicelli,
Hamudie Saleh

November 2025

„Nürnberg forscht“ ist ein Projekt des Bildungsbüros der Stadt Nürnberg in Kooperation mit der Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus, kofinanziert von der Europäischen Union



Kofinanziert von der
Europäischen Union

akademie  caritas-pirckheimer-haus

